

## Zahlen für den Krieg? - Gewissensfreiheit contra Steuerpflicht

Studientagung in Kooperation mit der Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD  
22. - 23. Januar 2013, Evangelische Akademie Hofgeismar

Bibelarbeit von Marie-Noëlle von der Recke, Church and Peace

### Struktur:

- A. Die Frage der Steuerzahlung war zur Zeit Jesu brisant
- B. Die Antwort von Jesus und im Neuen Testament ist nicht eindeutig
- C. Die uneindeutige Antwort öffnet einen Weg der Radikalität

### Einführung: ein wiederkehrendes Thema in der Schrift

In der Schrift taucht die Steuerthematik immer wieder auf:

- Laut den Vorschriften der Torah war der Zehnte von allem Besitz oder Einkommen Gott zugebracht.
- Im Buch Samuel (1 Samuel 8:15b und 17), als das Volk Israel - wie die benachbarten Völker - einen König haben wollte, warnte Samuel davor, was es für Konsequenzen im Blick auf die Steuerzahlung haben würde, über den Zehnten hinaus: Wenn das Volk einen König haben wolle, müsse es damit rechnen, dass dieser seine Ausgaben (u.a. für das Militär) durch Abgaben finanzieren werde. Aber es gelang Samuel nicht, das Volk von seinem Wunsch nach einem König abzubringen.
- Wir lesen auch, dass dem Volk Israel Tributzahlungen durch fremde Mächte auferlegt worden sind. In 2. Könige 17:4 wird berichtet, dass die Belagerung Samariens wegen unbezahlten Abgaben an die Assyrer befohlen wurde.
- Die Periode, die das Neue Testament abdeckt, steht im Kontext von Fremdherrschaft und auch hier taucht die Steuerthematik auf. Die Geburt Jesu in Bethlehem stand unter dem Zeichen der Eintreibung von Steuern. Die Volkszählung, die laut Lukas (2:1) von Augustus angeordnet wurde, galt der Eintragung der unterjochten Bevölkerung im ganzen römischen Reich in Steuerlisten. Die Auslieferung Jesu an die Vertreter der römischen Macht wurde von seinen Feinden damit begründet, er würde das Volk davon abhalten, Steuern zu zahlen (Lukas 23:2). Im Zeitraum des Lebens Jesu gab es mehrere gewaltsame Aufstände gegen die römische Macht- und Steuerpolitik. Der Aufstand der Zeloten (6 bis 70 nach Christus) war ganz direkt mit der Frage nach der Zahlung von Steuern an die römische Macht verbunden.

Wir haben es hier mit einem in der Schrift brisanten, nicht mit einem nebensächlichen Thema zu tun.

### Gebt Caesar zurück, was ihm gehört

Ein Beispiel für die Auseinandersetzung mit dem Thema im Neuen Testament finden wir in Markus 12:13-17 (und in den Parallelstellen Matthäus 22:15-22 und Lukas 20:20-26).

### Die Steuerfrage zur Zeit Jesu: eine politische, wirtschaftliche, moralische und religiöse Frage

Der Kontext des Gesprächs im Markus 12 ist die **Besatzung** Palästinas. Die Bevölkerung litt im Zuge dieser Besatzung unter der Last eines doppelten Steuersystems. Neben den religiösen Abgaben (Zehnter der Erstlingsfrüchte, Zehnter der Ernte selbst, verschiedene Opfer, Tempelsteuer) gab es Steuern, Maut und Gebühren, die von den römischen Besatzern auferlegt wurden. Nach römischem Rechtsverständnis ging alles Land bei der Eroberung in römischen Besitz über und wurde der einheimischen Bevölkerung nur zur Nutzung überlassen. Dafür hatte sie Steuern zu zahlen<sup>1</sup>. Spezialisten gehen davon aus, dass 40 bis 70 % des Einkommens als Steuern abgeführt werden musste. Auf dem Land war die Last für die arme Bevölkerung besonders schwer<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Artikel über die Zeloten, [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de)

Auch die Art und Weise, wie die Abgaben entrichtet wurden, war extrem problematisch: was dem unteren Klerus zgedacht war, landete oft in die Taschen der priesterlichen Elite. Die Abgaben für Rom wurden durch höchst bietende Steuereintreiber gesammelt, die sich systematisch an der Bevölkerung bereicherten. So hat dieses Problem nicht nur eine **politische** und eine **wirtschaftliche**, sondern auch eine **moralische** Dimension. Zusätzlich muss man sagen, dass die Steuer, die an die römische Macht entrichtet wurde, Symbol der unerträglichen heidnischen Fremdherrschaft war. Das römische Rechtsverständnis und das jüdische, insbesondere zelotische Verständnis klafften auseinander: "Nach der Glaubensüberzeugung der Zeloten war das Heilige Land Israel von Gott selbst gegebenes Erbe, das unveräußerlich war. Gottes Königtum in Israel duldet keine andere Herrschaft neben sich. Umkehr zu Gott und seinen Weisungen war für die Zeloten untrennbar mit der Aufkündigung des Gehorsams gegen irdische Herrscher verbunden. Das schloss die Verweigerung von Steuern ein".<sup>3</sup> Steuerverweigerung war für die Zeloten also eine **religiöse Frage**.

Diese Fakten sind wichtig, um das Gespräch über den Tribut an Caesar richtig zu verstehen.

Das Gespräch, in das Jesus verwickelt wird, wird von Herodianern und Pharisäern provoziert, eine nicht gewöhnliche Verbindung, waren doch die Herodianer Menschen, die sich nicht scheuten, das Beste aus der Situation der Besatzung zu machen. Die Pharisäer dagegen bemühten sich in dieser schwierigen Situation, das Gesetz und die Vorschriften der Torah und der Überlieferung zu halten und sich von allem Unreinen/Heidnischen zu trennen. Das Ziel, Jesus auszuschalten, einte beide, während ihre Interessen ansonsten unterschiedlich waren.

Die Frage, die sie Jesus stellen, ist sowohl eine **Falle**, als auch eine echte, für die Menschen im besetzten Palästina **"quälende"** Frage<sup>4</sup>.

Eine Falle war es, weil Jesus, wenn er mit Ja geantwortet hätte, die Bevölkerung, die ihn achtete, bitterlich enttäuscht hätte. Wenn er dagegen mit Nein geantwortet hätte, wäre seine Verhaftung als Zelot ein leichtes gewesen. Seine Feinde dachten, ihn auf diese Weise so oder so aus dem Weg räumen zu können.

Anstatt Ja oder Nein zu antworten, lässt Jesus sich eine Münze zeigen und stellt die Frage, wessen Bildnis darauf erscheint. Einige Bemerkungen dazu:

- Kein Zelot hätte je eine solche Münze in der Tasche gehabt, denn es handelte sich um das Bild des Kaisers Tiberius und die Inschrift lautete: TI(berius) Caesar Divi Aug(usti) F(ilius) Augustus: Kaiser Tiberius, der anbetungswürdige Sohn des anbetungswürdigen Gottes. Auf der anderen Seite der Münze stand "Pontifex Maximus", das heißt Oberster Priester. Darauf war die Mutter des Kaisers auf dem Thron der Götter sitzend dargestellt. Allein schon der Besitz einer solchen Münze wäre für Zeloten ein Gräuel gewesen. In der Theorie auch für Pharisäer.
- Dass Jesus seine Gegner dazu auffordert, die Münze zu zeigen, wird unterschiedlich gedeutet: Klaus Wengst<sup>5</sup> meint, dass Jesus sowohl die Herodianer wie die Pharisäer dadurch bloßstellt, weil deutlich wird, dass ihre Frage nicht wahrhaftig ist. Denn offensichtlich machen sie mit diesem Geld ihre Geschäfte. Willard Swartley und Timothy Geddert ihrerseits kommentieren, dass Jesus hier seine Gegner dazu bringt, zu benennen, wer auf der Münze abgebildet ist, und dadurch die ganze verzweifelte Situa-

2 Donald Kraybill: The Upside Down Kingdom, S.80 ff.  
Und auch Trocmé: Jésus et la révolution non-violente, Kap. 7.

3 Artikel über die Zeloten, [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de)

4 siehe Gollwitzers Kommentar "die Freude Gottes" und Willards Swartleys Bemerkungen in "Was gehört dem Kaiser?"

5 in einem Vortrag, den er 1988 in Iserlohn hielt (Pazifistische Steuerverweigerung, Handbuch für den Dialog mit der Kirche)

on des besetzten Volkes und die "moralische Zwickmühle", in der es steckte, ans Licht holt. Swartley kommentiert: "ich denke, die Herodianer haben früher als die zerknirschten Pharisäer geantwortet: 'Des Kaisers'. In diesen zwei Worten lag die Verzeiflung der ganzen Nation".<sup>6</sup>

Es stimmt sicherlich, dass die Herodianer mit diesem Geld Geschäfte machten. Sie hatten keine Berührungängste mit allem Heidnischen, auch nicht mit der römischen Macht. Wenn es ein Pharisäer war, der die Münze in der Tasche hatte, so verriet er dadurch, dass er die Trennung von allem Heidnischen doch nicht so genau nahm, wenn es um Geld ging. Auf jeden Fall durfte im Rahmen des Tempels nicht mit solchen Münzen bezahlt werden. Die Bitte, die Münze gerade dort zu zeigen, ist nicht harmlos. Sie konfrontiert die Fragenden mit ihren bewussten oder unbewussten Widersprüchen und erweitert die Steuerdebatte auf den generellen Umgang mit dem verhassten Besitzer.

### **Die Antwort Jesu:**

Gebt dem Kaiser zurück, was des Kaisers ist, und gebt Gott, was Gottes ist. Auch hier ein paar Bemerkungen:

Es ist ganz wichtig, die beiden Teile des Satzes zusammen zu halten, denn nur so ergibt er seinen Sinn. Jesus ruft nicht zur Steuerverweigerung auf. Er macht sich nicht die Haltung des Entweder-Oder der Zeloten zu eigen. Ohne die Rechtmäßigkeit der Herrschaft des Kaisers zu kommentieren, stellt er fest: das Reich des Kaisers ist es, in dem wir leben müssen. Seine doppelte Antwort lautet in etwa: Auch unter der Herrschaft eines Kaisers ist es möglich, Gott zu geben, was ihm zusteht.

Jesus definiert hier wohlgerne nicht zwei Bereiche, die von einander getrennt wären und je eigene Rechte und Ansprüche hätten: Etwa der Bereich der Politik einerseits und der private Bereich des Glaubens und der Spiritualität andererseits oder zwei von einander getrennte Verantwortungsbereiche mit je eigenen Ansprüchen an die Bürger, wie vielfach interpretiert wurde.<sup>7</sup> Weder totale Unterwerfung noch totale Verweigerung werden in Jesu Antwort befürwortet.<sup>8</sup> Diese Haltung erinnert an die der alten Propheten (Jeremia und Jesaiah), die die heidnischen Herrscher als Instrumente Gottes betrachteten. Gebt dem Kaiser zurück, was ihm zusteht/gehört: das römische Reich ist der Raum, in dem ihr lebt. Es ist so. Der Text befasst sich nicht mit der Legitimität des Kaisers. Die Frage hier ist nicht: Müssen wir, sollen wir Steuer zahlen, sondern: Dürfen wir? Ist es uns als Juden erlaubt?

Der 2. Teil der Aussage Jesu verdeutlicht, was im ersten Teil gemeint ist: Das Reich des Kaisers ist der äußere Rahmen des Lebens der Gemeinde, der Ort, der Raum, in dem es möglich ist, Gott zu dienen. Und Gottes Autorität steht immer über menschlicher Autorität. Gollwitzer kommentiert: "die Gemeinde, die sich vom Kaiser äußerlich nicht lösen darf (ich würde sagen, nicht lösen kann), ist durch ihre Bindung an Gottes Gebote frei von ihm".<sup>9</sup> Das Reich des Kaisers ist vorläufig. Das Reich Gottes ist angebrochen!

Die Antwort Jesu versetzt seine Feinde in Staunen. Er ist nicht in die Falle getappt. Später, als Jesus ausgeliefert wird (Lukas 23), wird trotzdem von denen, die ihn den Römern übergeben, behauptet, er würde das Volk davon abhalten, Steuern zu zahlen. Aus dem Gespräch mit den Pharisäern und Herodianern ist es unmöglich, dieses oder das Gegenteil zu behaupten. Die Antwort Jesu ist mehrdeutig.

Und hier wird es für uns heute bei dieser Tagung spannend. Diese Diskussion zwischen Jesus und seinen Gegnern beantwortet die Frage, die Thema dieser Tagung ist, nicht

<sup>6</sup> Swartley's Artikel "gebts dem Kaiser ..." sowie "Was gehört dem Kaiser"?

<sup>7</sup> Geddert S. 298

<sup>8</sup> Gollwitzer S. 276

<sup>9</sup> Gollwitzer S. 277 (Gollwitzer betont, dass bei Lukas diese Frage nach dem Einzug in Jerusalem und vor der Kreuzigung angesprochen wird.)

direkt: der politische Kontext ist ein anderer, und die Frage, die uns heute beschäftigt, betrifft nicht alle Steuern, sondern nur den Anteil, der für militärische Ausgaben verwandt wird. Trotzdem ist es hilfreich, sich mit dieser Diskussion zu befassen, denn sie stellt die breitere Frage nach der Loyalität des Volkes Gottes gegenüber der Obrigkeit, die sie regiert.

## Keine Staatstheorie in der Bibel

Die biblische Überlieferung zur Frage nach der Beziehung zwischen Volk Gottes und der Obrigkeit ist keineswegs einheitlich. Eine eindeutige und ausführliche Staatstheorie findet sich in der Schrift nicht. Wenn dieses Thema auftaucht, dann sind die Aussagen über den Staat oft eher **deskriptiv** als **präskriptiv**.

Es gibt Texte, die von einer eher positiven Beziehung zwischen Gott und Regierung ausgehen, wie etwa Römer 13:1-7<sup>10</sup>: dort wird der Staat als ordnende Instanz betrachtet. Seine Aufgabe besteht darin, gesellschaftliches Chaos zu vermeiden und eine gerechte Ordnung zu schaffen. Wo der Staat diese Rolle spielt, wird die Gemeinde aufgefordert, sich ihm unterzuordnen, für ihn zu beten und zivile Verpflichtungen zu erfüllen. Römer 13 erkennt der Obrigkeit eine gewisse Legitimität und Autorität zu, rät zur Unterordnung - was nicht gleichzusetzen ist mit Gehorsam, wie die Einheitsübersetzung leider meint - und hält fest, dass die Mitglieder der Gemeinde in Rom Steuern bezahlen. Bis heute wird aber Römer 13 in manchen kirchlichen Dokumenten<sup>11</sup> angeführt, um die Pflicht zu begründen, Militärdienst zu leisten, was dem Text in keiner Weise gerecht wird. Aus diesem Text lässt sich allenfalls die polizeiliche Funktion des Staates, jedoch keine Rechtfertigung tötender Gewalt und gar von Krieg ableiten (das Schwert, das im Text genannt wird, ist allenfalls Symbol der Justiz und nicht des Militärs). Was mit "Unterordnung" gemeint ist, muss differenziert interpretiert werden. Mit dem mennonitischen Theologen John Howard Yoder würde ich sagen: "Christen, die sich der Obrigkeit unterordnen, behalten ihre menschliche Unabhängigkeit und ihr Urteilsvermögen. Die Autorität der Obrigkeit rechtfertigt sich nicht selbst. Jede Obrigkeit ist Gott untergeordnet; der Text sagt nicht: Alles, was die Regierung tut oder von ihren Bürgern verlangt, sei gut."<sup>12</sup> Der Unterschied zwischen Gehorsam und Unterordnung wird am Handeln eines Martin Luther King deutlich, der ungerechte Gesetze gebrochen hat, dieses aber öffentlich tat und auch bereit war, dafür ins Gefängnis zu gehen.

In der Bibel gibt es aber auch reichlich Belege für eine andere Sicht der Obrigkeit. Staatskritische Äußerungen lassen sich in der ganzen Schrift finden:

Im ersten Testament:

- die Entstehung des Königtums wird von Samuel kritisch begleitet.
- die Geschichte der Könige Israels zeigt schonungslos ihre Vergehen.
- die Kritik der Propheten des alten Testaments richtet sich gegen die Korruption der Regierenden.

Im zweiten Testament:

- in der Geschichte der Versuchung Jesu, als Satan behauptet, alle Reiche der Welt seien ihm untergeordnet, widerspricht Jesus ihm nicht.
- Über Herodes sagte Jesus einmal: "Herodes, dieser Fuchs!" (Lukas 12:22)
- ein anderes Mal warnte er die Jünger davor, sich untereinander wie die Regierenden zu benehmen: "Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen" (Lukas 22:25).
- im Buch der Offenbarung wird die Staatskritik in verschlüsselter Form formuliert. Das Kapitel 13 beschreibt die Entgleisung der Macht.

---

<sup>10</sup> Auch 1. Petrus 2:13-17 und 1. Timotheus 2:1-2

<sup>11</sup> Zum Beispiel in der Friedensdenkschrift der EKD (Abschnitt 60)

<sup>12</sup> John Howard Yoder: Politik Jesu S. 184

Dort, wo die Regierenden sich Gott widersetzen, ist Widerstand seitens der Gemeinde angebracht (zum Beispiel Apg. 5:27-29: man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen; Daniel 1-3, Exodus 1:15ff: die Hebammen, die Säuglinge nicht töten; oder Jeremia 26: der Prophet, der gegen die Stadt predigt etc... ).

Merkwürdigerweise wurde das Wort "gebt dem Kaiser, was ihm gehört" in der Kirchengeschichte oft so gedeutet, dass der ebenso wichtige Zusatz: "und gebt Gott, was ihm zusteht" völlig untergegangen ist. Der Text wurde vielfach als Aufruf zum Gehorsam verstanden, dies auf Kosten der zweiten Aufforderung.

Die doppelte Botschaft der Aussage Jesu im Gespräch um die Steuerzahlung, die Texte über den Missbrauch von Macht durch die Mächtigen und die Texte, die die endgültige Unterordnung der Mächte und Gewalten unter Christi Herrschaft verkünden (Philipper 2, Kolosser), weisen darauf hin, dass wir die Fragestellung nach der Bezahlung der Steuer in einen breiteren Rahmen stellen sollten. Wo die Gegner Jesu ihn - auch zu anderen Themen - mit Fragen wie: "Ist es erlaubt?" fangen wollen, öffnet er immer wieder den Horizont. Er stellt die Debatte auf eine andere Ebene. Nur einmal fragt er selbst: "Ist es erlaubt?" Und da lautet seine Frage: "Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen?" (Matthäus 12:10) Und weiter sagt er im Vers 12: "Es ist erlaubt, Gutes zu tun". Dabei beleuchtet er den wahren Sinn der Torah, im Widerspruch zur peinlichen Erfüllung von Vorschriften durch die Pharisäer.

### **Hilfe für die heutige Debatte**

Und so meine ich, dass die Debatte um Kriegsdienstverweigerung und Militärsteuerverweigerung in den Kirchen anders aussehen könnte, wenn sich die Christen davon befreien würden, in der Schrift eine Staatstheorie zu suchen und präzise Anweisungen zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, die nicht da sind, sondern sich stattdessen den weiten Horizont Jesu aneignen würden. Wenn Jesus sagt: Gebt Gott, was ihm gehört, stellt er das ganze Leben - das politische und das geistliche Leben - unter die Herrschaft Gottes. Jesus trennt nicht zwischen einem geistlichen Bereich, in dem Gehorsam gegenüber Gott angesagt wäre, und dem politischen Bereich, in dem Gehorsam gegenüber der Obrigkeit notwendig wäre. Denn faktisch würde dieses bedeuten, dass es Bereiche des Lebens gibt, die Gott nicht untergeordnet sind.<sup>13</sup> Gerade diese Trennung hat eine lange Blutspur in der Geschichte der Christenheit hinterlassen.

Jesus hat aber auch nicht die Position der Zeloten eingenommen. Dies nicht, weil sie ihm zu "radikal" war, sondern weil sie zu wenig radikal war. Denn 'radikal sein' heißt nicht 'extremistisch sein' (wie in den Medien über die radikalen Islamisten gesprochen wird), sondern es heißt: an die Wurzel zu gehen. Jesus führte seine Zuhörer an die Wurzel der Torah, zeigte den tiefen Sinn, wies über die Vorschriften hinaus auf den Willen Gottes hin. Die Struktur gewalttätiger aufständischer Bewegungen bringt Tod mit sich und verachtet das Leben (das eigene und das Leben anderer Menschen). Die Geschichte der Makkabäer zeigt, wie gewaltsame Revolutionen durch Machtgier und Brutalität ihre Ziele verraten, und die Geschichte der Zeloten bedeutete schlussendlich das Ende der Existenz des Volkes Israels in Palästina.

Aber Jesus ist auch nicht der Verteidiger des Status Quo. In seinen Reden und in seinem Handeln erinnert er an den Bund Gottes mit seinem Volk und fasst zusammen, was Gottes Wille ist: Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. In der Bergpredigt, die nichts anderes ist als eine radikale Deutung der Torah, schließt er die Feindesliebe in seine Forderungen an die Menschen ein, die ihm nachfolgen wollen. Er sammelt eine kleine Gruppe von Menschen, die die gute Nachricht des Anbrechens des Reiches Gottes verkörpern und verkünden soll.

---

<sup>13</sup> Richard Gardner: Matthäuskommentar S. 331

Ganz ähnlich verhält es sich in den paulinischen Briefen. Römer 12 beschreibt das Leben der Gemeinde angesichts der Umgebung, in der sie lebt: Nonkonformismus ist das Schlüsselwort dieses Kapitels, gegen den Strom schwimmen, mit allen Menschen in Frieden leben, sogar die Feinde lieben und das Böse mit Gutem überwinden. Direkt nach Römer 13:1-7, d.h. direkt nach der Reflexion über das Verhältnis der Gemeinde zur Obrigkeit, steht die Aufforderung: Seid niemandem etwas schuldig, außer einander zu lieben. Nichts in den Versen 1-7 von Römer 13 weist darauf hin, dass die Gebote der Liebe und Feindesliebe durch die Unterordnung unter die Obrigkeit aufgehoben seien. Diese Unterordnung stellt keine Ausnahmesituation dar, in der andere Grundsätze gelten würden. Im Gegenteil, die Christen werden in diesen Versen mehrfach aufgefordert, Gutes zu tun.

Die Werte des Reiches Gottes sind es, die uns leiten sollten in unserer Reflexion und unserem Handeln, auch und besonders in unserem politischen Handeln. Die Werte des Reiches Gottes sind es, die Christen dazu führen, zu sagen: „Wir wollen nicht für den Frieden beten und für den Krieg zahlen“ und sich für das Recht auf Militärsteuerverweigerung einzusetzen. "Wo die Politik des Staates Friede und Gerechtigkeit fördert und somit Gottes Willen widerspiegelt, sollten wir den Staat unterstützen. Wenn aber der Staat die Mächtigen schützt und die Schwachen zerstört, wenn er das Leben bedroht, sollten wir dann nicht Nein sagen zum Staat, um Ja zu Gott zu sagen?"<sup>14</sup>

Und so stellt sich heraus, dass die mehrdeutige Antwort Jesu zur Frage nach der Steuerzahlung uns zu einer größeren Radikalität herausfordert, als eine Festlegung auf Grund der Frage "Ist es erlaubt?" es tun würde. Jesus ist der freie Mensch par excellence gewesen, und wir als seine Gemeinde sind zur Freiheit berufen. Immer wieder werden wir zu Gewissensentscheidungen herausgefordert, denen wir uns stellen müssen. Als Christen und Kirchen sind wir aufgefordert, daraus politische Konsequenzen zu ziehen.

#### Bibliographie:

- Richard Gardner: Believers Church Bible Commentary Matthew, Herald Press 1991
- Zeloten: [www.bibelwissenschaft.de](http://www.bibelwissenschaft.de)
- Timothy Geddert: Believers Church Bible Commentary Mark 2001
- Helmut Gollwitzer: die Freude Gottes (Lukas Kommentar), 9. Auflage Burkhartshaus 1979
- Donald Krabbill: The Upside Down Kingdom, Herald Press 1978
- Willard Swartley in „Was gehört dem Kaiser?“ Hrg. Wolfgang Krauß, Agapeverlag 1984
- Willard Swartley: "Gebt dem Kaiser ...?" Veröffentlichung des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees in „Dem Weg des Friedens 17“
- André Trocmé: Jésus et la révolution non-violente, Labor et Fides 1961
- Klaus Wengst Vortrag: "er hält unser Volk davon ab, Steuer zu zahlen" in Pazifistische Steuerverweigerung, Handbuch für den Dialog mit der Kirche 1988
- John Howard Yoder: Politik Jesu, Agapeverlag 1981

---

14 Frei übersetzt, Gardner S. 331